

KIRCHE

2/07



weltweit



PAPUA-NEUGUINEA

Das Leipziger Missionswerk kann auf eine über 50-jährige Partnerschaft mit der Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea zurückblicken. Haben sich Land und Kirche in dieser Zeit verändert?

FREIWILLIGENDIENST

Immer mehr Menschen entscheiden sich, einige Monate im Ausland zu verbringen. Ein Einsatz in der Partnerkirche ist für viele eine Möglichkeit, Partnerschaft vor Ort sinnvoll umzusetzen.

MISSION TO THE NORTH 2007

Im zweiten Durchgang des Besuchsprogramms sind drei Männer aus den Partnerkirchen Tansania, Indien und Papua-Neuguinea drei Monate zu Gast. Im Jahr des G8-Gipfels in Deutschland steht das Thema Globalisierung im Mittelpunkt der Veranstaltungen und des Austauschs.

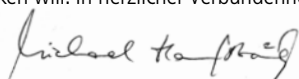
Liebe Leserinnen und Leser,

in der Reihe zu unseren Partnerkirchen geht es diesmal um die Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG), die auf den Einsatz des ersten evangelischen Missionars in der damaligen deutschen Kolonie Kaiser-Wilhelms-Land Johann Flierl zurückgeht. Entsandt durch die Neuendettelsauer Mission war er von 1886 bis 1930 im Einsatz.

Wir stellen Ihnen in dieser KIRCHE *weltweit* vor, wie sich die ELC-PNG weiterentwickelt hat, vor welchen Herausforderungen sie heute steht und welchen Beitrag unser Missionswerk in der Zusammenarbeit mit einheimischen Christen derzeit leistet. In der Bildungsarbeit stoßen Berichte über die Missionsarbeit in PNG auf großes Interesse. Das liegt nicht zuletzt am Engagement und an den Begabungen unseres zuständigen Referenten Karl Albani, der als früherer Missionar Menschen für dieses Land und seine Bewohner zu gewinnen weiß und dem man abspürt, wie wichtig die Missionsarbeit auch weiterhin ist.

1993 hatte ich selbst die Möglichkeit, gemeinsam mit meiner Frau eine Fortbildung zum Thema „Spiritualität und Gemeinschaft“ für Missionare und Entwicklungshelfer in PNG durchzuführen. Zum ersten Kennenlernen ihrer Lebensbedingungen reisten wir fast vier Wochen von Missionsstation zu Missionsstation, ehe wir in Wau als Referenten zum Einsatz kamen. Viele Begegnungen und unerwartete Erlebnisse sind uns bleibend im Gedächtnis geblieben. In Kewamugl zum Beispiel gab es gerade eine Stammesfehde, die mit Pfeil und Bogen ausgetragen wurde. Ein Waffenstillstand schien erst in Sicht zu kommen, wenn die Anzahl der Opfer auf beiden Seiten gleich groß war. Missionar Hans-Joachim Wild war neutral und mit keiner Seite verwandt oder verschwägert. Wir erlebten, dass Missionare einen wesentlichen Beitrag zur Konfliktschlichtung leisten können gemäß der Verheißung Jesu: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9). „Christus ist stärker als alle Geister“, lautete die überzeugend einfache Antwort auf die Frage an Einheimische: „Warum bist Du Christ geworden?“ In einer Welt voller Geister und Dämonen wird Christus erlebt als wirklicher Befreier, der neue Wege eröffnet in Regionen, in die man sich früher nie getraut hätte.

Wir danken Ihnen für alle Fürbitte und Unterstützung unserer bescheidenen Mitarbeit in Gottes Mission, der alle Menschen befreien und Ihnen in Christus Leben in Fülle schenken will. In herzlicher Verbundenheit
Ihr




Inhalt

- 2 Editorial
- 3 JAMES KOI
[Meditation](#)
- 4 KARL ALBANI
[Leben im Umbruch](#)
Herausforderungen für Kirche und Mission in Papua-Neuguinea
- 7 Zahlen und Fakten
- 8 ANTJE QUECK
[„Unsere Körper sind hier, aber die Herzen sind noch dort.“](#)
Familie Roßner möchte ihre neun Jahre in Papua-Neuguinea nicht missen
- 9 Leipziger Missionare in Papua-Neuguinea
- 10 INTERVIEW
[Lebensretter von der ersten Stunde an](#)
Brigitte Großer über ihre Arbeit als Ärztin in Papua-Neuguinea
- 11 Dienstärteter Missionar aus dem Erzgebirge
- 12 FÜRBITTEN konkret
- 14 SEBASTIAN TODT
[Unauslöschbare Erlebnisse](#)
Die Erfahrungen des Hallensers Sebastian Todt im Freiwilligendienst in PNG
- 16 Ehrenamtliches Engagement
- 17 SPENDEN konkret
- 18 LEAH SUSAN FUTA
[Drei Monate in Deutschland](#)
Die Realität lässt sich durchaus auch genießen
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine

Das Titelbild von Karl Albani zeigt eine Frau aus dem Hochland Papua-Neuguineas mit Nasenmuschel während eines Singsings (Tanzfest) in Mount Hagen im westlichen Hochland.

Meditation

Von Pfarrer James Koi, Regionalleiter des Lutherischen Gesundheitsdienstes im Hochland Papua-Neuguineas

Jesus Christus spricht: Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Matthäus 5, 16 – Monatsspruch Juli 2007

Ich bin erst wenige Tage in Deutschland. Eines ist mir aber sehr schnell aufgefallen: die beleuchteten Straßen, die hell erleuchteten Wohnungen und Häuser.

Deutschland ist eine Licht durchflutete Welt. Warum nun noch ein Licht anzünden wollen, wie es Jesus rät. Macht das Sinn? Ein Licht mehr – das fällt doch gar nicht auf.

Sollte Jesus wirklich gemeint haben, wir sollten noch greller strahlen, noch größere Scheinwerfer aufbauen und noch buntere Lichter sein? Ich weiß nicht. Jesus kannte doch diese Art grelle Welt genauso wenig wie ich. Wenn er zu Hause war oder in einer Gastfamilie schlief, hatte er da nicht auch nur ein winziges Lämpchen gehabt? Ich habe so eine Öllampe aus Israel einmal auf einem Bild gesehen. Klein wie eine Handfläche mit einem dünnen Docht.

Licht war etwas Besonderes, vielleicht sogar Luxus. Es gab soviel dunkle Nacht, soviel Dunkelheit im Raum und dagegen hatte man nur diese kleinen Öllampen. Man könnte denken, die haben doch gar keine Chance. Irrtum. Es fällt tausendmal mehr auf als eine zusätzliche Lampe in einem städtischen Lichtermeer.

Wenn ich nachts in einem unserer Bergdörfer noch einmal vor die Hütte trete und ins Tal und auf seine weiten Berghänge schaue, sehe ich sofort: Da ist noch jemand mit einem Stückchen glühenden Holzes unterwegs. Ich sehe es, obwohl das Licht winzig klein ist und unendlich weit weg. Aber was ist denn nun das Besondere – das Einzigartige – an unseren Lichtern?

Ich denke an die ersten getauften Christen in unserem Land zurück, wie sie ohne Furcht und Zittern zu den Geisterplätzen gingen, um zu demonstrieren: Diese Mächte können nicht mehr unser Leben bestimmen. Das macht jetzt Jesus. Ich denke daran, wie man sie auslachte, als sie sich weigerten, weiter an Stammeskriegen teilzunehmen. „Ihr seid Weiber, Schwächlinge.“, beschimpfte man sie. Andere fingen aber auch an zu sagen: „An diesem Glauben – an diesem Jesus – muss doch etwas Besonderes sein.“

Das sind schöne Geschichten, aber sie sind Vergangenheit. Nicht, dass wir sie verachten sollten. Keineswegs. Diese Christen vor uns sind „die Wolke von Zeugen“ (Hebräer 12,1). Aber Wolken am Himmel ziehen weiter, neue ziehen auf. Heute sind wir dran, sind wir gefragt. Was strahlen wir an guten Taten aus, die unübersehbar sind?

Ein Beispiel: In unserem Land hat es nie „Unberührbare“ gegeben. Heute haben wir sie. Es sind HIV-Infizierte, Aids-Kranke. Man hat Angst vor ihnen wie früher vor Geistern. Man hängt sie auf, wirft sie in Flüsse.

Aber es gibt Christen, die ihre Liebe, die sie bei Jesus gespürt haben, weitergeben. Sie besuchen die Kranken, essen mit ihnen, kleiden sie, stellen sich zu ihnen, feiern Gottesdienst mit ihnen vor den Augen der vielen Furchtsamen. Glaubt mir, das übersieht niemand. Und Gott wird letztlich gerühmt. Darum geht es.

Am Sonntag Kantate besuchte ich einen Gottesdienst. In Liedern und in der Predigt wurde an Paul Gerhardt gedacht. Für mich ist das ein Wunder, eine Sensation, dass ich in meiner Sprache Gott mit den gleichen Liedern preisen kann. Versteht ihr, Menschen machen weltweit die gleiche Erfahrung. Sie erleben den wunderbaren Gott. Auch durch ein vorbildliches Leben seiner Kinder. Millionen Menschen können in unzähligen Sprachen und dennoch mit einem Herzen Gott lobsingend und preisen. *Amen* ■



James Koi aus Papua-Neuguinea ist einer der Teilnehmer des Besuchsprogramms „Mission to the North 2007“

Leben im Umbruch

Herausforderungen für Kirche und Mission in Papua-Neuguinea

Die partnerschaftlichen Beziehungen des LMW zu den Christen in PNG bestehen seit 1953. 2006 feierte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG) das 50. Jahr ihrer Gründung. Heute ist sie die größte lutherische Kirche Asiens. 17,2 Prozent der 5,5 Millionen Einwohner sind Lutheraner.

Von Pfarrer Karl Albani, Papua-Neuguinea-Referent des Leipziger Missionswerkes

„Papua-Neuguinea, lass uns vereint sein als eine Nation, ein Land, eine Familie!“ Diese Worte stammen aus einem Lied, das Passagieren der nationalen Fluggesellschaft Air Niugini während der Flüge präsentiert wird. Es beschreibt in aller Kürze eine der wichtigsten Auf-

mische Entwicklung, ein besseres Leben. Doch auch die gegenwärtig stattfindenden Parlamentswahlen vermitteln eher den Eindruck, dass jeder gegen jeden kämpft und ein föderales Bewusstsein fehlt, um den gewaltigen gesellschaftlichen Umwälzungsprozessen wirksam begegnen zu können.

Umso bemerkenswerter sind die öffentlichen Äußerungen des stellvertretenden Premierministers Don Doyle 2006, in denen er den Niedergang des Landes beklagt und Korruption und Eigensucht von Politikern kritisiert: „Die Kirchen haben viel mehr und bessere Arbeit für PNG geleistet, als es je eine Regierung in der Vergangenheit getan hat.“

Ziel für Romantiker, Abenteurer, Naturforscher

Als im 19. Jahrhundert die neuzeitliche koloniale Erschließung dieses Teils der Erde durch die Niederlande, das Deutsche Reich und Großbritannien begann, konnte niemand abschätzen, welchen dramatischen Verlauf die Entwicklung in jener Region nehmen würde.

Die Suche nach Natur- und Bodenschätzen für die in Europa boomende Wirtschaft bestimmte das neuerliche Interesse der Großmächte wesentlich. Kokosplantagen wurden angelegt, Paradiesvogelfedern wurden zum Exportschlager für die europäische Hutmode. Mit Kakao und Kaffee wurde experimentiert. Doch man suchte auch Siedlungsgebiet für die Menschenmassen, die aus Europa in jener Zeit auswanderten. Die Südseeregion war interessant für Romantiker, Abenteurer, Naturforscher und jene, die glaubten, dem Rest der Welt Kultur und Zivilisation schuldig zu sein.

Als Ende des 19. Jahrhunderts auch die Missionsarbeit verschiedener Kirchen in dieser Region begann, machten Vertreter der Kolonialmächte wie der deutsche Kolonialbeamte Johann Stanislaus Kubary keinen Hehl daraus, was sie davon hielten und mit welchem Herrschaftsanspruch man beanspruchte weiterzuregieren: „Ich bin der Herrgott der Astrolabe [deutsche Kolonialgesellschaft], merken sie sich das.“



Bischof Dr. Wesley Kigasung mit Vertretern der lutherischen Überseepartnerkirchen und -missionswerke bei der Jubiläumssynode 2006 in Wasu.

gaben, die das bevölkerungs- und ressourcenreichste Land des Südpazifiks nach über 30 Jahren staatlicher Souveränität zu bewältigen hat: die Begründung einer gemeinsamen nationalen Identität.

Der Staat Papua-Neuguinea, der den östlichen Teil der zweitgrößten Insel der Welt Neuguinea, einnimmt, gehört zu einer Region, in der 1.000 Völker seit Beginn der ersten Besiedlung vor rund 50.000 Jahren ein Zuhause fanden. Sie ist einzigartig – diese Vielfalt an Kulturen auf einer etwas größeren Fläche als Deutschland. Diesen Völkern, die in der Geschichte über lange Zeiten meist isoliert voneinander gelebt haben, geht es heute nicht mehr nur darum, ihre über 830 bisher registrierten Sprachen, ihre Traditionen, ihr Brauchtum zu erhalten und zu pflegen. Heute geht es in jedem einzelnen traditionellen Stammesgebiet um Anschluss an die Welt draußen, um Anteil an Bildung, um politische Macht, ökonomische

Kirche und Mission wurden als störend und geschäftsschädigend empfunden. Missionar Johann Flierl, von der Neuendettelsauer Mission entsandt, begründete am 12. Juli 1886 mit seinem Dienst die evangelisch-lutherische Mission in Neuguinea. Auch er ließ keinen Zweifel daran, wozu Gottes Wort ihn verpflichtete: „Der Missionar muss reden für die Stummen, muss seinen Mund auftun für die Sache der Verlassenen. Er muss Fürbitte einlegen für die Unterdrückten und Misshandelten. Andernfalls macht sich die Mission mitschuldig an dem Unrecht, welches unter ihren Augen geschieht.“

Ausbeutung im Meer des Friedens

Die meisten der kolonialen Abenteuer endeten im Disaster. Heute lebt und leidet das Land unter globaler Ausbeutung. Papua-Neuguinea ist dabei nur ein Teil des pazifischen Großraumes – einer Welt mit zehntausenden Inseln. Eine Wasserfläche von 181,34 Millionen Quadratkilometern, in der die Landmassen aller Kontinente bequem Platz fänden, die der Seefahrer Ferdinand Magellan nach monatelangem ruhigem Segeln „Mar Pacifico“ taufte: Das Meer des Friedens.

Heute dominieren dort malaysische Unternehmen die kommerzielle Forstwirtschaft mit einem hemmungslosen ungebremsten Einschlag großflächiger Regenwaldgebiete. China, das vor 30 Jahren noch ein armer Agrarstaat war und inzwischen schon drittgrößter Handelspartner Afrikas geworden ist, engagiert sich zunehmend auch im Pazifik.

In Papua-Neuguinea wird gegenwärtig in ein gigantisches 800 Millionen US-Dollar teures Großprojekt investiert, um Kobalt und Nickel für die chinesische Wirtschaft zu fördern. Millionen Tonnen giftiger Abfälle werden dabei jährlich ins Meer verkippt werden.

Von den weltweit 2.051 durchgeführten Atomwaffentests fanden rund 300 im Pazifik statt und bis heute benutzen die USA die Region als Testgebiet für ihr Star-Wars-Programm und den Aufbau des berechtigten Raketenschutzschirms.

Von der gegenwärtig diskutierten Klimaveränderung sind jene Inselreiche bereits betroffen, deren Land überspült, deren Süßwasser ungenießbar wird und deren Menschen fliehen.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas hat heute rund eine Million Mitglieder. Sie möchte mit ihren weltweiten Partnern ihrem Land und der Region dienen, in dem sie Jesus Christus als Heil und Herrn der Welt verkündigt, den Lie-

Einige Partner in Papua-Neuguinea



Kirchenbezirk Jiwaka

- Projekte: Funkgeräte, Solarlampen, Schulgeld, Personaleinsatz, Gemeindeparterschaft
- Grundschulen in Kui, Kol, Tabibuga
- Jimmy-Gymnasium Kol
- Gesundheitszentren Kol und Tabibuga
- Lutherisches College in Banz

Kirchenbezirk Madang

- Projekte: Schulgeld, medizinische Versorgung
- Lutherischer Gesundheitsdienst (Gesundheitsstation Krabak, Ausbildungsstätte für medizinisches Pflegepersonal Madang)
- Krankenhaus Gaubin auf der Insel Karkar
- Ausbildungszentrum für Evangelisten Amron
- Village Life School Amron (Dorfhelferschule)

Kirchenbezirk Mount-Hagen

- Projekte: Funkgeräte, Schulgeld, Personaleinsatz, technisches Gerät
- Gesundheitszentrum Kotna
- Theologisches Seminar Ogelbeng

Kainantu-Kirchenbezirk

- Zentrum der Posaunenarbeit Raipinka

Morobe-Provinz

- Projekte: Malaria- und Tuberkulosebekämpfung, Personaleinsatz
- Etep Rural Hospital Tuberkulosearbeit
- Martin-Luther-Seminar
- Landeskirchenamt in Lae
- Lutherischer Entwicklungsdienst

bedient an Notleidenden tut, sich aber auch für Gerechtigkeit und die Erhaltung von Gottes Schöpfung einsetzt. Dass es diese Kirche gibt, ist eine Gnade Gottes. Frucht dieser Gnade ist, dass viele sich weltweit und schließlich in Neuguinea selbst in die

Nachfolge Jesu rufen ließen. Dem ersten lutherischen Missionar Flierl, der 1899 die ersten beiden Männer taufen durfte, folgten viele aus Deutschland. Nach 1914 beziehungsweise 1929 kamen Überseemissionare der lutherischen Kirchen Australiens und Nordamerikas hinzu. Dank der zahllosen einheimischen jungen Christen, die seit 1904 offiziell in die Missionsarbeit integriert wurden, wuchs die Kirche ständig. 1935 schätzt man etwa 800 dieser jungen Missionare. 1962 waren es bereits 1600. So wurden allein in den Jahren zwischen 1951 und 1954 52.000 Menschen getauft. Die Lutherische Kirche Neuguineas, die 1956 auf ihrer Gründungssynode selbstständig wurde, zählte damals 150.000 Mitglieder.

Mitarbeit des Leipziger Missionswerkes

Die Mitarbeit des Leipziger Missionswerkes an Gottes Mission in Neuguinea nahm ihren Anfang am 29. September 1953 mit einem entsprechenden Beschluss der Generalversammlung der Leipziger Mission. Erfreulich viele waren zur Entsendung bereit. Den Anfang machten im Mai 1955 Ernst Jäschke, Hans-Dieter Klemm und Friedrich Höhne mit ihren Ehefrauen.

Die Abordnung erfolgte am 20. Februar 1955 in der Nikolaikirche zu Leipzig. Missionar Jäschke, der die Predigt halten sollte, wurde die Einreise aus Bayern in die DDR verweigert. Landesbischof Gottfried Noth predigte an seiner Statt über 1. Korinther 3,5-10: „Und so ist es für uns, für die ganze Missionsgemeinde, für die ganze Kirche, ein ungemein freudiger und ernster Tag. Und wir sind betrübt und betroffen darüber, dass nicht einer von ihnen, wie es geplant war, in diesem Gottesdienst predigen und das Wort Gottes auslegen darf. An ihrer Stelle stehe ich... Wir sind dessen gewiss, dass wir in der Mission nicht irgendein Werk am Rande der Kirche tun, sondern das Werk der Kirche.“

Bis heute erfolgten durch das Leipziger Missionswerk 30 Entsendungen zum Dienst in der Partnerkirche Neuguineas. Auch allen Repressalien des DDR-Regimes zum Trotz blieben wir Partner in Gottes Mission. Dies ist der Fürbitte weltweit und der Hilfe unserer Geschwister in den befreundeten Missionswerken in Neuendettelsau und Hamburg wesentlich mitzuverdanken.

„Gott segne Papua-Neuguinea“ – mit diesen Worten schließt das Nationale Gelöbnis, das Einwohner jenes Landes zu verschiedenen Anlässen sprechen.

ER hat es gesegnet, auch mit den vielen Frauen, Kindern und Männern aus „Leipzig“, die sich rufen ließen, um Brüdern und Schwestern zu dienen. ■

Literaturempfehlungen



Herwig Wagner, Gernot Fugmann, Hermann Janssen (Hg.) (1989): **Papua-Neuguinea. Gesellschaft und Kirche.** Ein ökumenisches Handbuch. – Erlangen: Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission
476 Seiten, ISBN: 978-3-87214-193-4



Heiner Wesemann (1990): **Papua-Neuguinea.** Steinzeit-Kulturen auf dem Weg ins 20. Jahrhundert, 2. Auflage. – Ostfildern: DuMont Reiseverlag
341 Seiten, ISBN: 3-770-11322-5



Hermann Joseph Hiery (Hg.) (2001): **Die deutsche Südsee. 1884-1914.** Ein Handbuch. – Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh,
880 Seiten, ISBN: 3-506-73912-3



Roland Seib (April 2007): Dossier der Pazifik-Informationsstelle Nr. 79. – Darmstadt, 12 Seiten.
Das Dossier kann im Online-Shop der Pazifik-Informationsstelle bestellt werden.
→ www.pazifik-infostelle.org

Internationaler Weltgebetstag 2009

Das Programm des Weltgebetstags am 6. März 2009 wird von Frauen aus Papua-Neuguinea gestaltet. Gemeinsam mit der Kirchlichen Frauenarbeit in Sachsen, Mecklenburg und der Föderation Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland werden Frauen im August 2008 mit dem LMW-Länderreferenten die Partnerkirche besuchen, um sich selbst ein Bild zu machen von der Lebenssituation der Frauen und ihrer aktiven Arbeit in Gemeinden und Kirchen. Ein Austausch mit dem nationalen, ökumenischen Weltgebetstagskomitee steht ebenso auf dem Programm wie Begegnungen mit Frauengruppen in städtischen und ländlichen Regionen. Ein vorbereitendes Länderseminar wird vom 16. bis 18. November 2007 in Halle-Döhlau u.a. mit Agnes Gabee aus der Partnerkirche stattfinden. Nähere Informationen: Kirchliche Frauenarbeit der EVLKS Pfarrerin Margrit Reichel, Kreuzstraße 7, 01067 Dresden @ Margrit.Reichel@evlks.de.

Zahlen und Fakten

Bevölkerung	2000	2004	2005
Einwohner (in Millionen)	5,3	5,8	5,9
Bevölkerungswachstum (in Prozent pro Jahr)	2,3	2,0	2,0
Lebenserwartung (in Jahren)	54,7	56,0	55,3
Fertilitätsrate (Geburten pro Frau)	4,3	3,9	..
Kindersterblichkeit (pro 1.000 Geburten)	70,0	68,4	..
Kindersterblichkeit unter 5 Jahren (pro 1.000)	95,0	92,6	..
Verbreitung HIV (bei 15- bis 49-Jährigen in Prozent)	..	..	1,8
Einschulungsrate (in Prozent der Altersstufe)	78,9	..	..
Schulrate Sekundarstufe (in Prozent der Altersstufe)	22,8	..	..
Alphabetisierungsrate (über 15 Jahre in Prozent)	..	57,3	..
Stadtbevölkerung (in Prozent)	13,2	..	13,2
Umwelt			
Fläche (in Tausend Quadratkilometern)	462,8	462,8	462,8
Landwirtschaftlich genutztes Land (in Prozent)	2,3	..	..
Bewaldetes Gebiet (in Tausend Quadratkilometern)	301,3	..	294,4
Zugang zu sauberem Trinkwasser (in Prozent)	..	39,0	..
Wirtschaft			
Brutto-Inlandsprodukt (BIP) (in Milliarden US-Dollar)	3,4	3,2	3,9
Landwirtschaft (in Prozent des BIP)	28,4	..	..
Industrie (in Prozent des BIP)	44,0	..	..
Dienstleistungen und Tourismus (in Prozent des BIP)	27,7	..	..
Wirtschaftswachstum (in Prozent pro Jahr)	-1,2	2,9	3,0
Inflationsrate (in Prozent)	9,7	4,2	11,7
Sonstiges			
Internetnutzer (pro 1.000 Einwohner)	8,5	29,5	..
Ausländische Direktinvestitionen (in Millionen US-Dollar)	95,9	25,4	..
Langfristige Schulden (in Milliarden US-Dollar)	2,5	2,0	..

Quellen: Weltbank/ Nationales Statistikbüro Papua-Neuguinea



Pazifik-Informationsstelle. Deren Aufgabe ist es, die Öffentlichkeit über wirtschaftliche, soziale und ökologische Themen im pazifischen Raum zu informieren. Sie vernetzt die in Deutschland arbeitenden Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen.

→ www.pazifik-infostelle.org

Das LMW ist neben dem Pazifik-Netzwerk e.V., dem EMW, Mission EineWelt, dem Nordelbischen Missionszentrum und Missio München Träger der in Neudettelsau ansässigen

Hauptstadt: Port Moresby | **Staats- oberhaupt:** Queen Elizabeth II, vertreten von Generalgouverneur Sir Paulias Matane | **Regierungsober- haupt:** Premierminister Sir Michael Somare | **Offizielle Landesspra- chen:** Pidgin, Englisch | **Währung:** Kina/Toea (1 Euro = 3,949 Kina) | **Religion:** 96 Prozent Christen

„Unsere Körper sind hier, aber die Herzen sind noch dort.“

Familie Roßner möchte ihre neun Jahre in Papua-Neuguinea nicht missen

Ende März 2007 kehrten Michael und Katrin Roßner mit ihren Kindern Sophie und Richard zurück in ihre Heimatstadt Pausa im Vogtland. Zwei Jahre wird es dauern, bis sie sich wieder richtig in Deutschland eingewöhnt haben, so sagen es ihnen „alte“ Missionare.

Von Antje Queck, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des LMW

Der letzte Satz des Vortrages im Leipziger Missionshaus kommt Katrin Roßner nur schwer über die Lippen. „Unsere Körper sind in Deutschland angekommen, aber unsere Seelen und Herzen sind in Papua Neuguinea.“ Am besten hat der vierjährige



Neun Jahre lebte Familie Roßner in Papua-Neuguinea. Dieses Bild entstand im Januar diesen Jahres in ihrem Haus in Amron.

Richard die Rückkehr nach Deutschland verkräftet. Er, der in Papua-Neuguinea geboren wurde und Deutschland nur vom Heimaturlaub kennt, glaubt immer noch, dass die Familie bald wieder nach Hause – nach Amron an der Nordküste Papua-Neuguineas – zurückkehrt. Seinen vielen Freunden dort sagte er: „Don't worry. Mi kam bek.“ – „Macht Euch keine Sorgen, ich komme bald wieder.“

Einsatz im Urwald

Ein Vortrag des Missionsdirektors Joachim Schlegel hatte ihn 1994 für Indien begeistert. Schon seit längerem hatte der Agrotechniker und Landmaschinenschlosser mit dem Gedanken gespielt, für längere Zeit ins Ausland zu gehen. So bewarb er sich beim Missionswerk um eine Stelle als technischer Mitarbeiter in Indien. Was er von einem Einsatz in

Papua-Neuguinea halten würde, wurde er zurückgefragt. „Anfangs waren wir etwas skeptisch. Dann haben wir aber angefangen, uns mit dem Land zu beschäftigen.“, erzählt Roßner. Vier Jahre später reiste das Ehepaar aus.

Michael Roßner arbeitete für den Lutherischen Gesundheitsdienst in zwei Provinzen des Landes. Dass in Papua-Neuguinea so viele Mütter bei der Geburt eines Kindes sterben, liegt vor allem daran, dass sie sehr weite Wege bis zur nächsten Hilfsstation zurücklegen müssen. Deshalb engagiert sich die lutherische Kirche vor allem im Aufbau von so genannten Aid Posts in sehr weit abgelegenen und nur schwer zugänglichen Gebieten. Michael betreute und leitete den Aufbau von 26 solchen Hilfsstationen und acht Gesundheitszentren im Urwald und kümmerte sich um die Krankenhäuser Yagaum bei Madang und Gaubin auf der Insel Karkar. Außerdem war er zuständig für verschiedene Solaranlagen und die 13 Missionsstationen im Madang-Bezirk. Alles in allem erstreckte sich sein Einsatzgebiet auf etwa 500 Kilometer Länge und 140 Kilometer Breite. Um in die extrem weit abgelegenen und oft von Malaria verseuchten Gebiete zu gelangen, war er bis zu sechs Tage mit dem Schiff und zu Fuß unterwegs.

„Beim ersten Einsatz waren die Gefühle schon etwas gemischt.“, gibt Michael ehrlich zu, „Es gibt ja keine Wegweiser und man ist vollkommen auf das Wohlwollen und die Hilfe der Einheimischen angewiesen. Diese vollkommene Abhängigkeit war anfangs schwer zu ertragen.“

Sollte eine neue Gesundheitsstation gebaut werden, erstellte Michael zunächst eine Materialliste und holte Kostenvoranschläge ein. „Interessant wurde es dann meist beim Transport. Wenn ein Schiff zu einer bestimmten Zeit fährt und die Hälfte des Materials noch nicht da ist, dann kommt man schon ins Schwitzen.“, erinnert er sich. Sand und Zement auf dem Wasserweg zu transportieren, birgt immer Risiken. Da passierte es auch mal, dass ein abgeladener Sandhaufen einfach weggespült wurde.

Katrin Roßner-Peikert gab für Papua-Neuguinea ih-

ren Beruf als Goldschmiedin auf. Als „mit ausgereiste Ehefrau“ half sie bei der Verwaltung des lutherischen Gästehauses und leitete Nähkurse. Voller Hochachtung spricht sie über die Frauen in Papua-Neuguinea: „Sie hätten das Zeug dazu, echte Verantwortung in Politik und Kirche zu übernehmen, wenn man sie ließe.“

In PNG waren die Menschen freundlich

Nach ihrer Rückkehr wurde sie unsanft mit der Realität der deutschen Arbeitsagenturen konfrontiert. Dass es schwer werden würde, wieder Arbeit zu finden, war ihr durchaus bewusst. Aber musste ihr das in einem so unfreundlichen und abfälligen Ton gesagt werden?

In Papua-Neuguinea hatten die Menschen immer ein freundliches Wort füreinander – auch wenn man sich noch nicht kannte. Die Leute halfen einander. Das lernte die Familie vor allem in Bezug auf die Kinder schätzen. Waren die Eltern nicht in der Nähe, so konnten sie doch sicher sein, dass Sophie und Richard immer in guten Händen waren.

„Neuguinea ist so kinderfreundlich. Immer waren etwa 15 Kinder um unser Haus herum. Langeweile kannten die gar nicht.“ In der Straße, in der Roßners heute leben, gibt es gerade einmal ein Kind. Unvergleichbar mit einem Land wie Papua-Neuguinea, wo die Hälfte der Bevölkerung jünger ist als 18 Jahre.

„Warum sind Sie überhaupt zurückgekommen, wenn es Ihnen so gut gefallen hat?“, fragte eine Besucherin nach dem Vortrag. Es waren die Kinder, die den Ausschlag gaben. Eine angemessene Bildung ist meist nur im Internat möglich. Das wollten die Eltern sich und den Kindern ersparen. Sophie besucht nun die zweite Klasse in der Grundschule Pausa und Richard den Kindergarten. Seine blonden Haare und blaue Augen findet dort niemand mehr außergewöhnlich. Auch daran muss er sich gewöhnen.

Missionare wie Günther Renck und Christoph Michold (siehe unten) sind mehrmals ausgereist. Ganz ausschließen wollen das auch Roßners nicht. „Der Gedanke ist schon im Hinterkopf.“, sagt Katrin schmunzelnd. Aber zunächst müssen sie erstmal in Deutschland ankommen. ■

Leipziger Missionare in Papua-Neuguinea – Zwei Beispiele

Günther Renck



Günther Renck, geboren 1930 in Gundorf bei Leipzig, besuchte von 1950 bis 1955 das Missionsseminar in Leipzig. Nach seiner Ordination 1956 wurde er in Nürnberg nach Papua-Neuguinea abgeordnet. Er begann 1957 in Tarabo und ging danach für sechs Jahre mit seiner Familie nach Rongo. Während seines Heimaturlaubs 1965 beschäftigte er sich mit dem Thema Sprachmethodik. 1966 arbeitete er für ein Jahr in Rintebe, dann zwei Jahre in Ponampa und bis 1976 erneut in Rongo (Heimaturlaub 1972 bis 1973). 1974 war er sechs Monate am Linguistikinstitut der Australischen Nationaluniversität in Canberra tätig. 1976 bis 1978 ging er in den Heimatdienst der Mission in Hildesheim und Niedersachsen. Danach arbeitete er acht Jahre als Gemeindepfarrer in Garmissen. 1987 promovierte er in Erlangen zum Thema „Kontextualisierung des Christentums und Christianisierung der Sprache“. Im Auftrag des Nordelbischen Missionszentrums begann Renck 1987 als Dozent am Senior-Flierl-Seminar in Logaweng. Von dort kehrte er 1995 zurück, um sich in Erlangen zur Ruhe zu setzen. Mit seiner Frau Gertrud hat er vier Kinder.

Christoph Michold



1932 in Oppach in der Oberlausitz geboren, besuchte Christoph Michold von 1951 bis 1957 das Missionsseminar in Leipzig. Zwei Jahre nach seiner Ordination 1959 reiste er aus der DDR aus, um eine Berufung in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern anzunehmen. Kurz darauf wurde Michold als Missionar in die Leipziger Mission mit Sitz in Erlangen übernommen und nach Papua-Neuguinea abgeordnet. 1961 reiste er mit seiner Familie aus. Seine erste Station war Kaipit, 1963 wechselte er in die „Busch-Station“ Aseki. Nach einem Heimaturlaub 1967 wurde er 1968 in Malalo und Deinzerhill eingesetzt. 1970 zog die Familie mit vier Kindern nach Lae um und er wurde Stadtmissionar. Mitte 1973 kehrte er nach Erlangen zurück und trat nach einem Jahr Reisedienst in das Pfarramt in Erlangen-Büchenbach ein.

1988 ging er erneut nach PNG ins Pastorenseminar Ogelbeng. 1990 kehrte er ins bayrische Missionswerk nach Neuendettelsau zurück. Nach vier Jahren Pfarrdienst in Füssen im Allgäu, setzte er sich 1995 zur Ruhe. Familie Michold lebt heute ebenfalls in Erlangen.

Lebensretter von der ersten Woche an

Brigitte Großer über ihre Arbeit als Ärztin in Papua-Neuguinea

Im April 2006 wurde in Schneeberg das Ärztteehepaar Großer für ihren Dienst in Etep an der Nordküste Papua-Neuguineas entsandt. Stephan Großer arbeitet als Chirurg für Mission EineWelt Neuendettelsau. Brigitte Großer kümmert sich im Auftrag des LMW vor allem um die Tuberkulosebekämpfung.

Das Interview führte Pfarrer Karl Albani, Papua-Neuguinea-Referent des Leipziger Missionswerkes

Wie war der erste Eindruck von eurem Zuhause und eurer Wirkungsstätte in Etep?

Der erste Eindruck war grandios. Uns begrüßte ein riesiges Empfangskomitee mit geschmückten Kindern und Gesang. Wir sind dann zum Krankenhaus hochge-



Brigitte Großer ist seit 14. Oktober 2006 im Krankenhaus in Etep tätig. Dabei versucht sie vor allem auch präventiv zu arbeiten.

fahren, wo der zweite Empfang stattfand. Der Eingang war mit Palmenblättern geschmückt und aus allen Dörfern waren Abordnungen geschickt worden, die uns mit Gesang und Tänzen begrüßten. Es wurden Ansprachen gehalten, sogar von der Provinz-Leitung war jemand da. Anschließend gab es einen riesigen Schmaus. Auch alle Kranken aus dem Krankenhaus waren eingeladen. Das waren ungefähr 40 Leute, die jeder noch mindestens einen Angehörigen dabei hatten.

Eure Orientierungszeit geht jetzt langsam zu Ende. Aber Ihr wart ja kaum im Land, als schon die erste Kunde der großen Lebensretter umherging ...

Stephan war vor mir aus Australien eingereist, weil vergessen wurde, mir auch ein Visum auszustellen. Er ist dann eine Woche nach Etep gereist, um sich unser neues Umfeld anzusehen. Er hat ein paar Kilometer

weiter weg bei Gert Schuler gewohnt. Eines Abends wurde dort ein Brief abgegeben, in dem stand, dass es bei einer Geburt akute Probleme gäbe. Das Kind wäre schon tot, könnte aber nicht geboren werden. Die Mutter war vorher auf einem Zweitagesmarsch von der Küste ins Krankenhaus gekommen. Da ist mein Mann ins Krankenhaus und hat gemeinschaftlich mit der Oberschwester und der Hebamme das Kind auf natürlichem Weg geholt. Die Mutter war da schon bewusstlos und dem Tod nahe. Da das Kind aber geboren werden konnte, hat sie es überlebt. Wie wir inzwischen erfahren haben, hat sie sich auch schon wieder gut erholt.

Du hast in den letzten Jahren noch eine Spezialausbildung gemacht ...

... den Master of Public Health. Das ist ein Zweitstudium für die Dauer von zwei Jahren. Man kann es aber auch in einem Jahr schaffen. Am Ende schreibt man eine Arbeit – ich habe sie über Tuberkulose geschrieben – und hat noch zwei mündliche Prüfungen. Wenn man die bestanden hat, darf man sich „Master of Public Health“ nennen.

Was bedeutet „Public Health“?

Frei übersetzt heißt es Bevölkerungsmedizin. Es geht also um Krankheiten, die durch die Umwelt, schlechte Lebensbedingungen und Ansteckung verursacht werden. Der Public-Health-Arzt ist der, der versucht, diese Umstände zu verändern.

Und wie kann man das tun?

Dazu gehört zum Beispiel sauberes Wasser, Aufklärungskampagnen über Ansteckung oder die Gesundheitsvorsorge. Es geht darum, die Bevölkerung aufzuklären, weshalb Menschen krank werden, dass die Behandlung korrekt durchgeführt wird, dass es immer wieder Kontrollen gibt und dass das Wasser untersucht wird. Bei Aids ist es wichtig, dass freiwillige Tests gemacht werden. Wenn jemand an Aids erkrankt ist, muss man ihn über die Krankheit informieren und über die Ansteckungsmöglich-

keiten sprechen. Wir würden sagen, wenn hier bei uns eine Grippeepidemie ausbricht, sind Public-Health-Ärzte dafür da, Aufklärung zu betreiben und die Kranken bei der Therapie zu begleiten.

Wie viele Patienten könnt Ihr in Etep aufnehmen?

Etep ist das alte Lepra-Krankenhaus von Maria Horn. Sie war bis 1993 dort und hatte drei Stationen und eine Entbindungsstation. Die Stationen muss man sich so vorstellen: ein langer, wegen der Regenzeit überdachter Gang, von dem alle zehn Meter ein Block abgeht, in dem etwa 15 Betten stehen.

Woran leiden die Leute, die nach Etep kommen?

Eine Station ist voller offener Tuberkulose-Kranke – also ansteckend. Ich denke, Tb-Kranke gibt es immer noch am meisten. Dann gibt es Malaria-Kranke, Unfallopfer und viele Patienten mit undefinierbaren Bauchschmerzen. Schlangenbisse sind auch regelmäßig dabei, etwa zwei bis drei pro Woche. Es gibt natürlich auch Entbindungen. Die Frauen bleiben dafür zwei bis drei Tage im Krankenhaus.

Wir wünschen dir und Stephan eine gute und behütete Zeit.

Dankeschön! ■

Dienstältester Missionar aus dem Erzgebirge

Pfarrer Rolf Strobelt, 1959 in Sosa geboren, ist seit 16 Jahren als Missionar in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas (ELC-PNG) tätig und damit dienstältester Überseemitarbeiter. Seine missionarische Tätigkeit begann am Krankenhaus in Kotna im Westlichen Hochland.

Das 100-Betten-Krankenhaus der ELC-PNG betreut ein Gebiet mit 45.000 Menschen. Als ausgebildeter Krankenpfleger wurde er 1991 zum Leiter dieser Einrichtung berufen. Er kümmerte sich nicht nur um die gesamte medizinische Arbeit, sondern auch um die Weiterbildung der etwa 65 Mitarbeitenden, die ärztliche Versorgung der Menschen in den abgelegenen Dörfern in der Region und um die Leitung aller Baumaßnahmen. Zusätzlich war er Seelsorger und Prediger im Krankenhaus wie in den umliegenden Gemeinden.

1994 berief die Kirchenleitung der ELC-PNG Rolf Strobelt nach Rabaul auf die Insel West New Britain, wo er für das geistliche Leben in verschiedenen Kirchgemeinden, insbesondere für die Jugendarbeit, mitverantwortlich war. Seelsorge und Gottesdienst an Strafvollzugsanstalten und Krankenhäusern gehörten ebenso zu seinem Dienst wie Religionsunterricht an Lehrer-Ausbildungsstätten, Schulen und der Universität Vudal.

Als im September 1994 die Stadt Rabaul durch drei Vulkanausbrüche zerstört wurde, leitete Rolf die Evakuierungs- und Hilfsaktionen der Kirche. Dazu gehörte der Aufbau und die Versorgung von Flüchtlingslagern und die Evakuierung von insgesamt 7.000 Flüchtlingen. 1999 beendete er seinen Dienst in Rabaul und folgte der Berufung der Landeskirche in den Kirchenkreis Nomane in der Simbu-Provinz. In den folgenden sieben Jahren in dieser abgelegenen und nur schwer zugänglichen

Außenstation bildete er kirchliche Mitarbeitende und Kirchvorsteher weiter. Theologische Weiterbildung, Musikkurse, Drogen- und Aidsaufklärung, Umweltfragen im Zusammenhang mit Erschließung von Goldminen in dem Gebiet, Prävention von Krankheiten und Verbesserung der Hygiene waren Schwerpunktthemen.

Gemeinsam mit den von ihm zugereisten und ausgebildeten Mitarbeiterteams des Kirchenbezirkes konnte die Jugend- und Kinderarbeit, die Schulbildung und Ausbildung junger Menschen wesentlich verbessert werden. In zahllosen strapaziösen Visitationsgängen in die abgelegenen Bergregionen wurden lutherische Gemeinden in ihrem Glauben und ihrer missionarischen Arbeit gestärkt.

Wesentliches hat Rolf im Aufbau diakonischer Hilfe für Behinderte und Kranke geleistet. Dazu gehörten zahlreiche Augenoperationen in Kooperation mit der Christoffel Blindenmission. Durch umfassende Bau- und Renovierungsarbeiten an Gesundheitszentren, kirchlichen Schulen, Kirchengebäuden und Pfarrhäusern im Rahmen der Projektarbeit des LMW wurde die Infrastruktur im Kirchenbezirk Simbu und darüber hinaus wesentlich verbessert.

Seit Anfang dieses Jahres ist Pfarrer Rolf Strobelt als Dozent am Theologischen Hochlandsseminar in Ogelbeng tätig, wo er aufgrund des akuten Personalmangels neben der Vorbereitung und Begleitung junger Vikare unter anderem auch Neu- und Alttestamentliche Fächer sowie Ethik und Seelsorge lehren muss. ■



Tansania

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag der Heiligen Elisabeth zum 800. Mal. In Thüringen wird dies zum Anlass genommen, an das Leben und Wirken dieser ungewöhnlichen Frau zu erinnern. „Wir wollen in allen Kirchgemeinden der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland das Elisabeth-Gedenken verbinden mit einem Elisabeth-Handeln“, betont Landesbischof Dr. Christoph Kähler. Auf Betreiben der Heiligen Elisabeth wurde ein Hospital unweit der Wartburg gebaut, das erste in Eisenach. So lag es nahe, den Hilferuf aus der Partnerkirche in Tansania aufzunehmen und finanzielle Unterstützung für den Bau einer Geburtsstation zuzusagen. Mehr als die Hälfte aller tansanischen Kinder müssen ohne die Hilfe einer Hebamme oder eines Arztes zur Welt kommen. „Die hohe Kinder- und Müttersterblichkeit kann nur durch bessere hygienische Bedingungen und die Begleitung von Fachpersonal gesenkt werden.“, ist Krankenschwester Elisabeth überzeugt, die in dem barmherzigen Handeln und in der Hinwendung zu den Notleidenden ihre Lebensaufgabe erkannt hat. Sie lebt und arbeitet schon seit zwölf Jahren im Krankenhaus Orkesumet. Doch die Bedingungen

der alten Gesundheitsstation reichen nicht mehr aus für die wachsende Bevölkerung im Distrikt Simanjiro. Das nächste Krankenhaus befindet sich im 200 Kilometer entfernten Arusha – zu weit wenn Komplikationen bei der Geburt auftreten.



Schwester Elisabeth mit Familie und Arzt vor einem Lehmhaus

Wir bitten dich, HERR, gib auch uns Vertrauen in unsere Fähigkeit, von deiner Liebe zu erzählen und Leiden zu lindern durch unsere eigenen Hände.

Wir bitten dich, HERR, gib den Krankenschwestern und Ärzten in Tansania die seelische Kraft, unter der Last der Leiden, mit denen sie täglich konfrontiert sind, nicht abzustumpfen oder zu zerbrechen. Schenke ihnen das helfende Wort in den Gesprächen mit den Patienten und deren Angehörigen.

Wir danken dir HERR für die wunderbare Arbeit, die Dr. Rajaratnam geleistet hat.

Wir bitten dich um eine gute Übergabe an Pastor Manoharan und bitten um Kraft und Weisheit für seine neue Aufgabe als Direktor in Gurukul.

Nach dem Tsunami wurden zwei Fischerfamilien in Tranquebar vom hinduistischen Dorfältestenrat von jeglicher Unterstützung ausgeschlossen, weil sie Christen sind. Das LMW hat zusammen mit dem ELM und der Tamilischen Kirche (TELC) ein Grundstück gekauft, auf dem die TELC nun zwei Häuser für die Familien bauen wird.

Wir danken dir HERR, dass ein gutes Grundstück in Tranquebar gefunden wurde und dass die TELC die Verantwortung für den Häuserbau übernimmt.

Wir bitten dich für die zügige Aufnahme der Baumaßnahmen. Lass gute Bauunternehmen für die Häuser zuständig sein.

Wir danken dir HERR, dass die Familien eine neue Perspektive durch die Häuser bekommen. Schenke ihnen ein neues Zuhause und ein friedliches Zusammenleben mit ihren Nachbarn.

Indien

In Gurukul, der lutherischen theologischen Hochschule in Chennai, steht ein Personalwechsel an. Der langjährige Direktor Dr. Kunchala Rajaratnam wird nach intensivem Engagement für Kirche und Gesellschaft in den Ruhestand gehen. Sein Nachfolger wird Pastor Ponniah Manoharan. Manoharan war elf Jahre lang Asien-Referent des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM).



Am Abend nimmt Familie Ponambalam die frisch gefangenen Fische vor ihrer Hütte aus.

Papua-Neuguinea

Es ist ein Geschenk, dass wir in diesem Jahr insgesamt fünf Freiwillige in die Partnerkirche entsenden können. Alle werden zur Unterstützung gemeinsamer Projekte und zu missionarischen Diensten eingesetzt werden. Derartige Einsätze sind immer auch mit Abschiednehmen, Sorgen und Ängsten vor dem Neuen und Fremden verbunden. Nie auszuschließen sind Erkrankungen und andere Gefährdungen. Dies gilt in besonderer Weise für unsere Langzeitmissionare Pfarrer Rolf Strobelt am Theologischen Seminar in Ogelbeng und unsere Missionsärztin Brigitte Großer und ihren Ehemann Dr. Stephan Großer am Etep Rural Hospital.

Für Pfarrer Rolf Strobelt bedeutet die Umstellung seines Dienstes auf eine Lehrtätigkeit eine besondere Herausforderung, zumal ihm aufgrund akuten Dozentenmangels viele zusätzliche Fächer und Aufgaben am Seminar übertragen wurden.

Das Ärzt Ehepaar Großer steht vor der schwierigen Aufgabe, mit sehr begrenzten diagnostischen Geräten die medizinische Versorgung der Patienten zu sichern. Dazu kommt die isolierte Lage des Krankenhauses, das oft nur nach stundenlangen Schiffsfahrten erreichbar ist, da die Landepisten oft in katastrophalem Zustand sind.

Familie Katrin, Michael, Sophie und Richard Roßner und Sebastian Todt sind aus ihrem missionarischen Dienst in PNG wohlbehalten Zuhause angekommen. Sie stehen vor der schweren Aufgabe der Re-Integration in Deutschland, die auch mit der nicht leichten Arbeitssuche verbunden ist. Wir sind dankbar, dass sie zu Gemeindediensten zur Verfügung stehen, um von ihrem und dem Engagement des LMW in der Partnerkirche zu berichten.

Wir bitten dich, HERR, bewahre Du alle, die sich auf den Dienst in Papua-Neuguinea vorbereiten und sich in Kürze auf den Weg begeben. Segne ihren Dienst und lass die Zeit für sie zum Segen werden. Sei stärkend und ermutigend bei allen, die sich sorgen und ihren Weg im Gebet begleiten.

Wir bitten dich, HERR, für unsere Missionare, Pfarrer Rolf Strobelt und das Ärzt Ehepaar Brigitte und Stephan Großer. Lass sie in Zeiten der Kraftlosigkeit, des Zweifels und der Sorge deinen Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit spüren.

Ausländerarbeit

Im Sudan, dem flächenmäßig größten Staat des schwarzen Kontinents, eskalierte 2003 erneut der seit der Unabhängigkeit des Landes 1956 schwelende Bürgerkrieg zwischen dem arabisch-muslimisch ge-



Ein Laden im Flüchtlingslager Jaborona außerhalb Khartoums.

prägten Norden und dem heidnisch-christlichen Südsudan. In der Provinz Darfur sind an dem Ränkespiel um Weideland, Zugang zu Wasser und nicht zuletzt um das „Schwarze Gold“ (Öl) die sudanesischen Regierung, militante Reiternomaden und südsudanesischen Rebellen truppen beteiligt. Notleidende dieser Razzien ist die unbeteiligte Landbevölkerung, die durch Vertreibungen, Misshandlungen und systematisch betriebenen Genozid vor den Augen der Öffentlichkeit ihrer Existenz beraubt wird. Dennoch bemühen sich weiterhin Internationale Menschenrechtsorganisationen darum, mittels Hilfsaktionen das Leid der Opfer zu mindern und die Regierung zu einem diplomatischen Umgang mit allen Interessenparteien zu bringen.

Wir bitten dich, HERR, um die Einhaltung des Waffenstillstandsabkommens, für Frieden und Aussöhnung zwischen den Stämmen und um Erfolg für die internationalen und sudanesischen Bemühungen.

Wir bitten dich, HERR, um die Einhaltung der Menschenrechte in dieser Region und darum, dass die Vertriebenen in ihre Heimat zurückkehren können.

Wir bitten dich, HERR, für die Kinder, die ihre Eltern verloren haben, und für die vielen traumatisierten Menschen, dass ihnen Hilfe zuteil werde, um mit den Schrecken dieses Konflikts fertig zu werden.

Wir bitten für die Verantwortlichen in der Region, für die internationalen Mitarbeiter, dass sie für Frieden und Gerechtigkeit eintreten und ihre Verantwortung wahrnehmen.

Unauslöschbare Erlebnisse

Die Erfahrungen des Hallensers Sebastian Todt im Freiwilligendienst in PNG

Als Sebastian im Oktober 2005 nach Papua-Neuguinea aufbrach, war er voller Spannung und Erwartungen. Trotz aller Gedanken, Sorgen und Unsicherheiten, trotz aller vom Missionswerk empfangenen Informationen versuchte er den Kopf freizuhalten für die Erfahrungen, die ihn in den kommenden Monaten erwarteten.

Von Sebastian Todt, ehemaligen Teilnehmer am Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes

Bilder im Kopf, Wünsche im Herzen – das ist das Eine. Aber ich wollte ganz offen sein, um vor übersteigerten Erwartungen und Enttäuschungen bewahrt zu bleiben. Ganz ohne geht es nämlich nicht.

Als ich in der Landeshauptstadt Port Moresby einflog, gab es die erste Enttäuschung. Ich hatte mir al-

und Leben und Arbeit selbst zu organisieren, statt auf andere zu warten. Mit der Zeit kam so vieles auf mich zu, dass es am Ende nicht mehr zu schaffen war.

Wenn ich zurückschaue auf die 14 Monate, die es letztlich geworden sind, und überlege, was ich gemacht habe, füllt das mehr als diese Seite. Besonders wichtig war die Einrichtung einer kleinen Werkstatt, in der ich Arbeitscomputer der Kirchenverwaltung, aber auch aus kirchlichen Krankenhäusern und höheren Schulen repariert habe. Dann habe ich ein Computer-Netzwerk aufgebaut, um die Arbeit effektiver gestalten zu können und unnötige Kosten einsparen zu helfen.

Unvergesslich bleiben die PC-Grundkurse mit jungen Studentinnen und Studenten. Dabei ging mir immer wieder durch den Kopf, wie krass gerade an dieser Stelle die Unterschiede im Land sind. Die einen haben noch nie einen Computer gesehen und würden ihn vielleicht für eine Zaubermaschine halten und für andere ist es bereits vertrautes Arbeitsmittel.

Ich bin froh, dass ich mich mit meiner Ausbildung und meinen Begabungen in dieser Partnerkirche einbringen konnte. Nach Hause komme ich nicht nur mit Bildern auf CD, sondern unauslöschbaren Erlebnissen in mir. Denn die Menschen in Papua-Neuguinea sind das bemerkenswerteste, was man erleben kann. Es braucht Zeit, die gleiche Wellenlänge zu finden. Wir haben sie gefunden, wenn wir gemeinsam am Feuer saßen oder Gottesdienst feierten, durch die Natur liefen oder zusammen arbeiteten.

Ich freue mich, dass wieder junge Leute rausgehen, um dort weiterzumachen, wo ich aufgehört habe. Es wäre noch schöner, wenn Einheimische, die wir schulen und ausbilden, auch dranbleiben würden und ihrer Kirche weiter dienen.

Es war eine schöne Erfahrung für mich, am Anfang meines „richtigen“ Berufslebens Menschen zu erleben, die meine Arbeit wertschätzten und voll des Lobes und Dankes waren. Auch das hat mich selbstbewusster und zuversichtlicher gemacht. Ich kann nur jedem einen solchen Dienst empfehlen. Nun bin ich aber auch froh, wieder bei meiner Familie zu sein, besonders bei meiner Freundin, na klar. ■



Sebastian Todt gab Computerkurse wie hier am Lutherischen Church College (kirchliche Hochschule) in Banz im Hochland von Papua-Neuguinea.

les viel grüner, dschungelmäßiger vorgestellt. Es war alles braun und verbrannt. Ich sollte im Laufe der nächsten Monate noch voll auf meine Kosten kommen in einem Land mit herrlicher Bergwelt, grünen Regenwäldern und Stränden wie aus dem Prospekt, noch schöner, weil es da kaum Touristen gibt.

Schön war der herzliche Empfang. Vom Flugplatz in der Bischofsstadt Lae wurde ich abgeholt von Pfarrer Don Muhujupe, dem Direktor des Referates für zwischenkirchliche Beziehungen und Ökumene. Ich hatte durch Ruth und Kathleen, die im Büro für Überseeangelegenheiten arbeiten, eine gute Einführung und wurde in allen Referaten und Einrichtungen des Landeskirchenamtes und dem Wohngelände der Mitarbeitenden vorgestellt. Arbeitsmäßig wollte es Anfangs nicht so richtig losgehen, da fühlte ich mich etwas unterfordert. Es war wichtig, selbst Initiative zu ergreifen

„Angebot wie ein Fingerzeig Gottes“

Fünf Freiwillige stellen sich 2007 in den Dienst der Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Der Schneeberger Systemadministrator **Reiner Gehring** (52) wird ab 28. Mai 2007 drei Monate beim Aufbau einer Werkstatt für die Montage von Solarlampen im Partnerkirchenbezirk Kol/Tabibuga im Hochland von Papua-Neuguinea helfen. „Bei einem Besuch im Jahre 2002 in unserer Partnergemeinde habe ich die Menschen aus nächster Nähe kennen- und liebgelernt. Die Eindrücke dieses Besuches lassen mich seither nicht mehr los.“, schreibt Gehring in seiner Bewerbung. Unterstützt von seiner eigenen Gemeinde will er die „Glaubensverbundenheit ein Stück greifbar werden lassen.“



Der 19-jährige **Bastian Frenzel** aus Dresden unterstützt ab September drei Monate lang Bernd Egger vom Lutherischen Entwicklungsdienst bei der Umsetzung des Funkgeräteprojekts im Kirchenbezirk Jiwaka in der westlichen Hochlandsprovinz. Der Aufbau von 15 Funkstationen wird gefördert aus Mitteln der Sächsischen Jugendstiftung, die im Rahmen von „genialsozial“ – dem Sozialen Tag in Sachsen – von Schülerinnen und Schülern erarbeitet wurden. Bastian Frenzel wird gemeinsam mit Robert Vogel im Rahmen des Jahresfestes für seinen Freiwilligendienst ausgesendet.



Tristan Kecke, geboren 1987, wurde gemeinsam mit Reiner Gehring am 28. Mai 2007 im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes auf dem Keilberg verabschiedet. Während seines dreimonatigen Freiwilligendienstes wird der Computerspezialist aus Dresden Grundkurse für kirchliche Mitarbeitende geben. Sein Interesse und Engagement für andere Länder wurde nicht zuletzt durch seinen Vater geweckt. Dieser ist in der Partnerschaftsarbeit des Kirchenbezirks Bautzen mit einem Kirchenkreis in der Diözese Meru (Tansania) aktiv.



Die Nachfolge von Sebastian Todt und Tristan Kecke tritt im September Robert Vogel (31) aus Hoyerswerda an. Er wird ein Jahr lang im Landeskirchenamt in Lae eine Fachkraft für Grund- und weiterführende Computerkurse in der Partnerkirche ausbil-

den. Der Pfarrerssohn hatte sich schon längere Zeit mit dem Gedanken einer „missionarischen Tätigkeit“ beschäftigt. Die Ausschreibung der Stelle eines Netzwerkadministrators erschien ihm „wie ein Fingerzeig Gottes für mich“. Seine Aussendung erfolgt im Rahmen des Jahresfest-Gottesdienstes am 17. Juni 2007 in der Leipziger Heilandskirche Lindenau-Plagwitz um 9.30 Uhr.



In Zusammenarbeit mit der Sächsischen Posaunenmission wird ab 1. August 2007 der Stollberger Instrumentenbaumeister **Klaus Schreckenbach** (22) für drei Monate nach Papua-Neuguinea gehen. Er wird sich neben der Reparatur von Blechblasinstrumenten vor allem dem Unterrichten von Posaunenchoristen widmen. Seine Aussendung findet am 15. Juni 2007, 14 Uhr in Stollberg statt.

Informationen zum Programm

Das nächste Informationsseminar für Interessenten am Freiwilligenprogramm findet am 23. und 24. November 2007 im LMW statt. Einzelheiten zum Seminarablauf finden sich rechtzeitig auf unserer Internetseite.

Ansprechpartner für das Freiwilligenprogramm

Pfarrer Tilman Krause (Tansania-Referent)

☎ 0341 – 99 40 642

@ Tilman.Krause@LMW-Mission.de

Anmeldungen für das Informationsseminar nimmt Irmhild Kaiser entgegen.

☎ 0341 – 99 40 643

@ Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

Gemeinsame Adventsaktion

„Im Wunder von Bethlehem hat Gott das Licht der Hoffnung zu uns gesandt, damit wir es weiter-schenken und so zum Licht füreinander werden.“ Dies ist das Leitmotiv der diesjährigen gemeinsamen Adventsaktion der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und des LMW.

Der Startschuss für die Aktion, mit der das Solarlampenprojekt des LMW unterstützt werden soll (siehe nächste Seite), fällt sachsenweit beim Martinsfest am 11. November 2007. Evangelische Gemeinden, Schulen und Kindergärten sind bis zum Epiphaniastag am 6. Januar 2008 aufgerufen, sich mit kreativen Ideen zu beteiligen. Das Spendenziel liegt bei 50.000 Euro. Mit der bisher eingegangenen Summe von 17.000 Euro könnte die Lebenssituation von 1.000 Familien in der Region Kol/Tabibuga verbessert werden.

Derzeit erarbeitet eine Vorbereitungsgruppe Materialbausteine für Christenlehrestunden und Gottesdienste. Wer sich daran beteiligen möchte, ist herzlich eingeladen. Informationen erhalten Sie bei Pfarrer Karl Albani.

„Entweder richtig oder gar nicht“

Wer die Geschäftsfrau Evelin Schwarzer aus Rödlitz und Ute Janitzki aus Leipzig genauer kennt, weiß, dass sie sich nicht mit halben Sachen zufrieden geben. Wenn sie sich engagieren, dann nicht mit halbem, sondern von ganzem Herzen, und dann eben richtig.

Als die beiden 2004 nach einer dreiwöchigen Begegnungsreise mit dem Länderreferenten Karl Albani zurückkehrten, waren sie infiziert vom „PNG-Virus“, wie sie sagen. Nein, das ist keine schlimme Krankheit, aber mit Schmerzen und Brennen hat es schon zu tun. Die Schmerzen rühren von einer tiefen Betroffenheit über die Lebensumstände und von der entfachten Liebe zu den Menschen her. Das Brennen hat mit der Suche zu tun: Was kann ICH tun? Die beiden sind Beispiele für Menschen, die „bei uns mitmachen“, wie es so schön heißt. Aber das ist kein Kinderspiel. Sie halten Missionsvorträge in Gemeinden, gestalteten eine Fotoausstellung „Im Land des Paradiesvogels – Impressionen aus PNG“, die von Kirchgemeinden und anderen Gruppen auszuleihen ist, begleiten Gäste aus PNG, unterstützen nach Kräften Projekte und halten sich immer auf dem Laufenden.

Das Gute ist, dass das Virus ansteckend ist. Ehepartner, Freunde, Interessierte werden eingespannt und eingeladen. Ist das nicht RICHTIG toll?



PNG-Referent Karl Albani bei der Übergabe eines Spendenschecks der Rackwitz Grundschüler für die Kinder in Kui.

Warum nicht eine Schulpartnerschaft?

Aufs Äußerste gespannt warten die Kinder der Rackwitz Grundschule auf ihre Gäste aus dem fernen Papua-Neuguinea begleitet von Karl Albani. Gemeinsam mit der Schulleiterin Angelika Kleemann und Lehrerinnen, Carola Höpfner, der Vorsitzenden des Fördervereins der Grundschule, und Pfarrerin Dorothea Arndt von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde lauschen Kinder und Eltern darauf, was die Besucher zu erzählen haben. Bilder, Musik und Tanz und Aktion für alle gehören natürlich dazu. Besuch aus diesem Land am anderen Ende der Welt ist schon eine Regelmäßigkeit und dennoch nie Normalität.

Seit Sommer 2005 besteht eine Projektpartnerschaft zur Grundschule Kui im Hochland Papua-Neuguineas. Mit viel Kreativität und Phantasie sammeln Kinder und Eltern Spenden für Schulgelder, Arbeitsmaterialien oder den Wassertank für die Schule. Konkret und anschaulich soll Partnerschaft sein. Dazu verhelfen auch Gäste zum Anfassen, Briefkontakte, eine gemeinsame Malaktion „Wie ich lebe“ oder aktuelle Nachrichten und Grüße, die Karl Albani nach seinen Dienstreisen mitbringt. Der Blick in die weite Welt, konkrete Freundschaft nach Papua-Neuguinea bereichert nicht nur den Schulunterricht.

genialsozial – Sozialer Tag in Sachsen

Im Dezember 2006 erhielt das LMW von der Sächsischen Jugendstiftung 30.000 Euro zum Aufbau von 15 Funkstationen im Hochland von Papua-Neuguinea. Bei „genialsozial“ arbeiten junge Leute einen Tag für ihre Altersgenossen in ärmeren Regionen dieser Welt. Arbeitgeber können an diesem Tag alle Bürger, Vereine, Geschäfte, Unternehmer sein. Der nächste Schülereinsatz ist am 17. Juli 2007. → www.genialsozial.de

Über das Leipziger Missionswerk werden derzeit rund 50 Projekte gefördert. Jedes Länderreferat bittet für ausgewählte Jahresprojekte um besondere Unterstützung. Für PNG sind dies für 2007 folgende vier sowie das auf der Rückseite beschriebene Projekt. Faltblätter zum Auslegen in Ihrer Gemeinde senden wir Ihnen gern zu.

Funkgeräte für Hochlanddörfer



Kommunikation dient nicht nur der Unterhaltung. Sie ist oft lebenswichtig. Die meisten Dörfer im Hochland Papua-Neuguineas sind von der modernen Außenwelt abgeschnitten. Schlimm ist es, wenn die Menschen keine Hilfe für ihre Kranken rufen können. Auch

der Austausch zwischen kirchlichen Mitarbeitern und Gemeindegliedern aus Nachbargemeinden ist sehr schwierig. Einfache Funkgeräte können helfen, Menschen zu verbinden, Gemeindearbeit zu stärken und in Notfällen schnelle Hilfe zu organisieren. Für ein passendes Funkgerät müssen etwa 2.500 Euro bezahlt werden. [0307031](#)

Schulgeld



Fast die Hälfte der Einwohner Papua-Neuguineas sind Analphabeten. Arme Familien in den Hochlandregionen können das geforderte Schulgeld für die Grundschule von umgerechnet 25 Euro pro Jahr, das dem Jahreseinkommen eines Dorfpfarrers entspricht, nicht aufbringen.

Junge Menschen sollen jedoch auch die Chance auf eine höhere Schul- oder Berufsausbildung bekommen. In Schulen werden außerdem Lehrmittel, aber auch Trinkwassertanks dringend gebraucht. Helfen Sie mit Ihrer Spende, jungen Menschen durch Bildung eine Zukunft zu geben. [0307041](#)

Solarlicht für Hochlanddörfer

Viele Menschen in Papua-Neuguinea leben in fensterlosen Hütten, spärlich beleuchtet vom Lagerfeuer oder einer Petroleumlampe. Da der Aufbau eines flächendeckenden Stromnetzes nicht möglich ist, bieten Solarleuchten eine Möglichkeit, die Lebensqua-

lität der Familien entscheidend zu verbessern. Sie erzeugen helleres Licht und vermeiden das Verbrennen von fossilen Brennstoffen. Unser Ziel ist es, Wohnhütten, Versammlungshäuser sowie Gesundheitsstationen mit diesen Leuchten auszustatten. Eine Solarleuchte kostet etwa 65 Euro einschließlich aller Nebenkosten. [0307021](#)



Theologische Weiterbildung

Unser langjähriger Mitarbeiter Pfarrer Rolf Strobelt koordiniert im Auftrag unserer Partnerkirche den Aufbau der Theologischen Weiterbildungsarbeit. Am Theologischen Seminar Ogelbeng bildet er selbst junge Theologen mit aus und begleitet sie im Vikariat.



Bis heute fehlt es an Predigerseminaren, Pastoralkollegs und Weiterbildungsmöglichkeiten für Evangelisten, Jugendarbeiter, Frauenarbeiterinnen und Pfarrer. Ebenso mangelt es an Einkehrtagen, Zeiten geistlicher Gemeinschaft zum Auftanken, Literatur für die Gemeindearbeit sowie geeigneten Schulungsräumen. Wir möchten den Glauben und die missionarische Kraft derer stärken, die Gottes Wort „am Ende der Welt“ verkündigen. Pro Ausbildungsjahr werden für einen Studierenden etwa 250 Euro benötigt. [0307011](#)

Spendenkonto

Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft eG
Kontonummer 100 870 029
Bankleitzahl 850 951 64

Wenn Sie eines dieser Projekte unterstützen möchten, tragen Sie auf dem Überweisungsträger unter „Verwendungszweck“ bitte die blauen Aktionsnummern ein. Auf unserer Internetseite können Sie auch online spenden. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung



Drei Monate in Deutschland

Die Realität lässt sich durchaus auch genießen

Leah Susan Futa aus Tansania nahm im vergangenen Jahr am ersten Besuchsprogramm teil. Ein Jahr später schickt sie aus Moshi einen Brief, in dem sie ihre Eindrücke noch einmal Revue passieren lässt.

Von Leah Susan Futa, Teilnehmerin des „Mission to the North“-Programms 2006

Wie viele Menschen, die schon einmal in einem Industrieland gewesen sind, hatte ich bereits das Bild eines Landes mit einer guten Infrastruktur und Menschen, die sich in erster Linie um ihre eigenen Dinge



Leah Susan Futa im Mai 2006 im Leipziger Friedenspark.

kümmern, in meinem Kopf verankert. Es war eine Vorstellung, die ich auch bei einer Studienreise zu unserer britischen Partnerschule vorausgesetzt hatte.

Dieses Vorurteil war nicht eben einfach zu überwinden angesichts der Art und Weise, wie die Menschen auf dem Flughafen geschäftig mit ihrem Gepäck hantierten und die anderen keines Blickes würdigten. So mussten wir einige Zeit auf dem Flughafen in Dubai auf unseren Anschlussflug nach Frankfurt am Main warten. Keiner wollte mit den anderen ein Wort wechseln – außer natürlich den Stewardessen und den Zollbeamten. Übrigens habe ich meinen Flug trotzdem genossen.

Bei meiner Ankunft im Frankfurter Flughafen war ich dementsprechend besorgt, als ich das große Gebäude mit all den Gängen und Treppen sah. Was mache ich nur, wenn mich niemand abholt? Wen soll ich fragen? Alle schienen so beschäftigt und manche lächelten nicht einmal, wenn man sie ansah.

Welch' freudige Überraschung war es da, als ich

mit meinem Rollkoffer hinausging und meinen Namen auf einem Schild las, das von jemandem mit einem einladenden Lächeln gehalten wurde. Das war der Beginn des Kennenlernens von wirklich warmherzigen und gastfreundlichen Menschen. Im Missionshaus wurden keine Mühen gescheut, um mich und meine beiden Freundinnen – Pastorin Valarmathi aus Indien und Dongau Song Singin aus Papua-Neuguinea – Zuhause fühlen zu lassen.

Natürlich waren wir nicht da, um drei Monate Urlaub zu machen – es gab Arbeit zu erledigen: Treffen mit unterschiedlichen Gruppen und den Austausch über verschiedene Themen basierend auf dem Wort Gottes. Unser Ensemble war in Sachsen, Mecklenburg und Thüringen unterwegs.

Die Menschen freuten sich, uns zu empfangen und kennenzulernen. Wir lebten auch einige Zeit in Gastfamilien und lernten ihre verschiedenen Lebensweisen kennen. Je besser wir unsere Gastgeber kannten, umso deutlicher wurde, dass wir mehr oder weniger die gleichen Bedürfnisse, Probleme und Beziehungen haben.

Das Essen war eine Erfahrung für sich. Ich kann mich an meine Freundin Valarmathi erinnern, die das deutsche Essen nicht wirklich leiden mochte, weil diesem nach ihrem Geschmack der Pfeffer fehlte. Die deutschen Brötchen mochte ich besonders, nicht zu vergessen all die verschiedenen Brotsorten, die uns serviert wurden. Noch nie habe ich so viele unterschiedliche Brotsorten gesehen.

Ich habe viel von meinen deutschen Freunden gelernt und Werte vermittelt bekommen, auf die wir in unserem Land mehr drängen müssen.

Westliche Nationen mögen zahlreiche wertvolle materielle Güter besitzen, die viel weiter entwickelt sind als in unserem Land, aber sie haben ihren Glauben an Gott verloren. Sie sollten sich meiner Ansicht nach mehr anstrengen, um sicherzustellen, dass ihre Kinder im christlichen Glauben aufwachsen.

Meine Erlebnisse und Erfahrungen waren sehr wertvoll für mich und ich werde mich lange, lange Zeit an sie erinnern. ■

„Mission to the North“ 2007 mit ungewohnten Hürden

Visumsantrag des indischen Teilnehmers zweimal abgelehnt

Die ersten beiden Wochen warteten Pastor Solomon Massangwa und Pastor James Koi vergeblich auf ihren „dritten Mann“ aus Indien. Das deutsche Konsulat in Chennai verweigerte D. T. Gnanaselvam zweimal hintereinander das nötige Visum. Selbst der Brief des Bischofs und die offizielle Einladung wurden nicht anerkannt.

Von Antje Queck

Alle Beteiligten sind etwas ratlos. Noch immer wartet D. T. Gnanaselvam auf sein Visum. Sein Flugticket ist inzwischen verfallen und die Orientierungsphase im LMW für seinen geplanten dreimonatigen Aufenthalt in Deutschland hat ohne ihn stattgefunden.

Zunächst musste der 46-Jährige Englischlehrer, nachdem er von der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) als Teilnehmer für das Besuchsprogramm ausgewählt wurde, drei Monate auf seinen Pass warten. Als er dann frohen Mutes zum deutschen Konsulat in seinem Arbeitsort Chennai ging, wurde er mit bisher unbekanntem Forderungen konfrontiert. Ein eigenes Konto müsse er eröffnen, wurde ihm gesagt. Nachdem der zweifache Familienvater dies getan hatte, wurde ihm jedoch auch der zweite Antrag nicht genehmigt.

Indienreferentin Ute Penzel und alle anderen Mitarbeitenden des LMW warten nun täglich auf eine positive Nachricht aus Indien.

Bis dahin gibt Gnanaselvam in seiner Freizeit weiterhin Englischunterricht für Kinder aus armen Familien. Gnanaselvam ist außerdem ein begnadeter Tänzer des traditionellen indischen Tempeltanzes Bharatanatyam.



Gut gelandet und bereits im Einsatz sind Pastor Solomon Massangwa aus Tansania, der bereits in der letzten KIRCHE *weltweit* vorgestellt wurde, und Pastor James Koi aus Papua-Neuguinea.

James Koi wurde 1958 in Nunga geboren. Er studierte Theologie am Martin-Luther-Seminar in Lae und erlangte nach seinem Theologiestudium den Bachelor of Theology.

Mit seiner Frau hat er sechs Kinder – zwei Söhne und vier Töchter. Zudem hat die Familie zwei weitere Kinder bei sich aufgenommen.

James Koi arbeitet als Geschäftsführer für den Lutherischen Gesundheitsdienst der Hochlandregion. Theologisch arbeitet er an der Thematik: „Krankheit und Heilung“. Er leitet das Aktionsbündnis gegen Aids in der Westlichen Hochlandsprovinz.

Die zwei Pastoren Massangwa und Koi sind nun vorerst zu zweit in Mecklenburg, Sachsen und Thüringen unterwegs und besuchen kirchliche Institutionen und Gemeinden. Im Jahr des G8-Gipfels in Heiligendamm steht das Thema Globalisierung und deren Auswirkungen auf die Menschen in unseren Partnerkirchen im Mittelpunkt. ■

Veranstaltungshöhepunkte „Mission to the North 2007“

- 15. bis 17. Juni
171. Jahresfest des LMW
 - 18. Juni, 17 Uhr, Leipzig
Friedensgebet in der Nikolai-Kirche
 - 20. bis 24. Juni
Aktionswoche des LMW im Kirchenkreis Hildburghausen
 - 28. Juni bis 1. Juli, Dahlen
Familienseminar in Dahlen
 - 30. Juni bis 1. Juli, Crimmitschau
Jugendbibeltage
 - 8. Juli
Missionssonntag des Freundes- und Förderkreises im Kirchenkreis Leisnig-Oschatz
 - 21. Juli, 16 Uhr, LMW
Abschlussfest
 - 22. Juli, 9.30 Uhr, Leipzig
Abschlussgottesdienst in der Heilig-Kreuz-Kirchgemeinde
- Weitere Termine und Programme
→ www.LMW-Mission.de

Die Diakonie am Thonberg sorgt dafür, dass die KIRCHE weltweit zu Ihnen kommt

Seit zwei Jahren erfolgt der Versand der KIRCHE *weltweit* über die Diakonie am Thonberg im Leipziger Stadtteil Reudnitz-Thonberg. Acht bis zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Behinderten-



Thomas Enseleit kümmert sich seit zwei Jahren mit seinen Kolleginnen und Kollegen um den Versand der KIRCHE *weltweit*.

werkstatt bearbeiten die eingegangene Adressdatei, drucken die Adressetiketten und kleben diese auf Hefte und Briefumschläge. Die losen Hefte werden nach Postleitzahlen gebündelt und in Folie versandfertig eingeschweißt. Für Empfänger, die drei und mehr Exemplare erhalten, werden die Hefte in Briefumschläge getütet und die Umschläge mit

Briefmarken beklebt. Die fertig bearbeiteten Hefte und Umschläge kommen dann direkt zum Postversandzentrum nach Radefeld. Alles in allem dauert der Versand in etwa eine Woche.

Um Portokosten zu sparen, bekommen Empfänger, die zwei Exemplare wünschen, diese nicht in einem Briefumschlag, sondern jeweils als zwei separate Postvertriebsstücke.

„Seitdem wir den Versand von KIRCHE *weltweit* mit unseren Mitarbeitern durchführen, ist für sie das Missionswerk Leipzig ein fester Begriff geworden und einige nehmen sich auch ein Exemplar mit nach Hause.“, berichtet der zuständige Gruppenleiter Rolf Sommermann. „Somit hat die Versandarbeit auch eine missionarische Wirkung.“

Als Leipziger Missionswerk möchten wir an dieser Stelle Danke sagen für zwei Jahre guter und verlässlicher Zusammenarbeit und wünschen allen Mitarbeitenden der Diakonie am Thonberg alles Gute.

Eine Adressdatenbank auf dem Laufenden zu halten, erfordert viel Zeit und Sorgfalt. Manchmal schleichen sich Fehler bei Namen, Titeln und Postleitzahlen ein.

Bitte teilen Sie uns mit, wenn wir Ihre Adresse falsch gespeichert haben oder wenn Sie eine andere Stückzahl der KIRCHE *weltweit* wünschen.

Bitte wenden Sie sich dafür an Irmhild Kaiser:

☎ 0341 99 40 643

@ Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

Landessynode Mecklenburg verabschiedet Erklärung zur Globalisierung

Die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs (ELLM) verabschiedete bei ihrer Frühjahrsynode in Plau am See am 31. März 2007 im Vorfeld des G8-Gipfels in Heiligendamm eine elfseitige Erklärung, in der sie zu entwicklungspolitischen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen der Globalisierung Stellung bezieht. LMW-Direktor Michael Hanfstängl wurde gebeten, das Grundsatzreferat zu halten.

Die Synode fordert die Bundesregierung auf, sich für eine Stärkung der sozialen Dimension der Globalisierung einzusetzen. Die Synode stellt sich hinter die Feststellung der EKD, dass der „Reichtum Deutschlands auch international eine Verpflichtung“ darstellt. „Unser Land muss deutlicher als bis-

her Beiträge zur Gestaltung der weltweiten Entwicklungspartnerschaft zwischen reichen und armen Ländern leisten.“

Dazu gehörten eine schrittweise Steigerung der Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit auf 0,7 Prozent des Bruttonationalprodukts bis zum Jahre 2015. Dabei sollen jedoch Schuldenerlasse nicht länger in die Berechnung einbezogen werden. Die Landessynode bekräftigt zugleich, zwei Prozent des Kirchensteueraufkommens für Aufgaben ihrer kirchlichen Entwicklungsarbeit zu verwenden.

Auch über den G8-Gipfel hinaus will sich die Landeskirche mit Globalisierungsfragen befassen. Zur Vorbereitung der 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2010 beginnt sie einen Konsultationsprozess mit ihren Partnerkirchen, insbesondere in Tansania. → www.globalisierungssynoden.de



Bischof Aruldoss besucht Pulsnitz

Bischof Thaveethu Aruldoss aus unserer indischen Partnerkirche in Tamil Nadu konnte während seines kurzen Zwischenstopps in Deutschland an der Glockenweihe in Pulsnitz, der Geburtsstadt des ersten lutherischen Missionars Bartholomäus Ziegenbalg, teilnehmen. Beim Festgottesdienst am 18. März und der anschließenden Feier kamen 2.040 Euro für das Schuldach in Thottamaniam zusammen. Der Wiederaufbau der nach einem Unwetter eingestürzten Schule konnte damit abgeschlossen werden.

Im Januar war eine Gruppe der Pulsnitzer Kirchgemeinde nach Indien gereist, um unter anderem über eine Partnerschaft mit der lutherischen Gemeinde in Tranquebar zu sprechen, wo Ziegenbalg 1706 gelandet war. Inzwischen wurde die Partnerschaft von beiden Kirchenvorständen bestätigt.



Bischof Thaveethu Aruldoss (links) freute sich über das Engagement des Pulsnitzer Indienarbeitskreises für die Grundschule in Thottamaniam.

Bischof Laiser zu Gast in Thüringen

Thomas Laiser, Bischof der Diözese in der Arusha-Region der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, nahm als Ehrengast am 11. Thüringer Kirchentag am 12. und 13. Mai in Eisenach teil. Er stellte das Spendenprojekt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland im Elisabethjahr, den Bau einer Geburtsstation für das zukünftige Krankenhaus in Orkesumet (siehe FÜRBITTEN) vor und gestaltete am Sonntagvormittag eine Bibelarbeit zum Thema „Werke der Barmherzigkeit“ (Matthäus 31-36). Mit dem Kirchentag erinnerten die evangelischen Kirchen in Thüringen an die mittelalterliche Landgräfin Elisabeth, deren Geburtstag sich 2007 zum 800. Mal jährt.



Bei einem anschließenden Kurzaufenthalt in Mecklenburg besuchte Bischof Laiser Grundschulen und Kindergärten in Woldeck und Neubrandenburg. Die Einladung dafür erhielt er von Straußenzüchter Harald Pfeiffer, der 2006 in der Arusha-Diözese zu Gast war, um die Schulsituation in zwei Dörfern in der Nähe von Oldonyo Sambu kennenzulernen. Nach dem Besuch fasste er zusammen mit einem Freundeskreis bestehend aus Mitgliedern des Arbeiter-Samariter-Bundes Neubrandenburg, der Kirchgemeinde Woldeck und anderen engagierten Bürger den Beschluss, Unterstützung zu geben.

Briefmarken wieder in guten Händen

In der vorangegangenen KIRCHE *weltweit* hatten wir um Unterstützung für die Bearbeitung der gesammelten Briefmarken gebeten. Wir freuen uns, dass sich fünf Ehrenamtliche gemeldet haben, die sich nun regelmäßig im LMW treffen und beim Ausschneiden und Sortieren helfen.

Für alle Nicht-Leipziger, die sich auch bereit erklärt haben, wird noch überlegt, wie die Mithilfe am besten und kostengünstigsten organisiert werden kann.

Jugenddankopfer geht nach Indien

Alljährlich sammelt die Evangelische Jugend in Sachsen nicht nur für ihre eigene Arbeit, sondern auch für einen sogenannten Sonderzweck. Mehr als 100.000 Euro kommen auf diese Weise zusammen. Am 24. März entschied die Landesjugendkammer, dass ein Drittel des Geldes für die Renovierung des Jungenheimes in Pandur zur Verfügung gestellt wird.

Evangelische Jugendliche aus dem Kirchenkreis Kamenz besuchten das Jungenheim im Februar 2006, sahen den schlechten Zustand der Gebäude und beschlossen zu helfen. Daraufhin stellten sie einen Antrag für den Sonderzweck des Jugenddankopfers und bekamen den Zuschlag.

Für die 900 Jungen Gemeinden in der sächsischen Landeskirche werden nun Präsentationsmappen erarbeitet, sodass sie vor den Sammlungen, die im September beginnen, über das Projekt informiert sind.

Informationen erhalten Sie bei Jugendwart Dirk Möller ☎ 035795 31 678 @ dirk@eja-online.de.

→ www.evjusa.de

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

... zum 98. Geburtstag
am 10. September

Elisabeth Appel,
Crimmitschau

... zum 97.
Geburtstag

am 9. September
Margarete Staude,
Dresden

... zum 82. Geburtstag

am 21. Juni
**Dr. Hermann
Kloss,** Göttingen,
früher Indien

... zum 81. Geburtstag

am 12. Juli
Pfarrer i.R. **Eckard Weber,**
Glashütten, früher Papua-Neuguinea

... zum 79. Geburtstag

am 6. Juli
Pfarrer i.R. **Hans Dollinger,**
Erlenbach, früher Papua-Neuguinea

... zum 77. Geburtstag
am 1. Juli

Gisela Webers
Bischofswerda

am 9. August
Elisabeth Bauer,
Krefeld, früher Brasilien

am 23. August
Pastor i.R. **Wolf-Dietrich Lein,**
Erlangen, früher Brasilien

... zum 75. Geburtstag

am 3. August
Pfarrer i.R. **Christoph Michold,**
Erlangen, früher Papua-Neuguinea

am 3. September
Pfarrer i.R. **Christoph Jahn,**
Erlangen, früher Brasilien

... zum 70. Geburtstag

am 25. August
Pfarrer i.R. **Siegfried Markert,**
Hildesheim, früher Tansania

Einladung des Freundes- und Förderkreises e.V. und der Frauenmission zur Studientagung

Die Zeiten haben sich geändert – Leben im Umbruch

8. bis 11. Oktober 2007 in Schmannewitz

Unter anderem spricht Direktor Michael Hanfstängl zum Thema „Mission, Entwicklung, Partnerschaft“ und berichtet von der sächsischen Missionssynode sowie der aktuellen Debatte um die Umgestaltung des LMW.

Das vollständige Programm erhalten Sie bei Doreen Gehlert
☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de
und unter www.LMW-Mission.de.

Eine Anzahlung von 30 Euro (Gesamtkosten: 63 Euro) wird bis Ende September auf folgendes Konto erbeten:

Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft Sachsen eG
Kontonummer 100 870 037
Bankleitzahl 850 951 64
Kennwort Schmannewitz

Die nächste KIRCHE weltweit erscheint Anfang September 2007 zum Länderschwerpunkt Indien.

Neue Ausleihbare Ausstellungen

In Zusammenarbeit mit dem Kunstdienst der sächsischen Landeskirche entstand im vergangenen Jahr eine Ausstellung zur Reise von Bischof Jochen Bohl nach Papua-Neuguinea. Nach ihrer Präsentation im Landeskirchenamt in Dresden ist sie nun auch für Gemeinden und Institutionen verfügbar. Sie besteht aus 22 Blättern (70x100 cm).

Außerdem ist seit April eine Ausstellung zur Ausländerarbeit des LMW verfügbar. Auf zehn Stoffbahnen (60x120 cm) werden die Geschichte und die aktuellen Aufgabenbereiche beschrieben.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Kerstin Berger
☎ 0341 99 40 620 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de.



Partnerschaftsreise Papua-Neuguinea

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Anschrift der Redaktion

Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
Internet: www.LMW-Mission.de

Redaktion

Antje Queck (verantwort.)
Karl Albani, Elke Bormann

V.i. S. d. P.:

Michael Hanfstängl, Direktor

Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand,
Gedruckt auf 100% chlorfrei
gebleichtem Papier.

Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember.
Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Bankverbindung

Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Kontonummer: 100 870 029
Bankleitzahl: 850 951 64

Fotonachweis

S. 13: Kirsten Schwanke-Adiang/
Brot für die Welt
S. 15: privat
S. 20: Rolf Sommermann
Alle anderen Fotos: LMW/Archiv

Veranstaltungen

6. bis 10. Juni 2007, Köln

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Sie finden uns in der ökumenischen Koje Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten in der Halle 2.1.

15. bis 17. Juni 2007, LMW

171. Jahresfest (siehe Kasten)

19. Juni 2007, 19 Uhr, LMW

Grüner Salon

20. bis 24. Juni 2007, Kirchenkreis Hildburghausen

Aktionswoche des LMW

28. Juni bis 1. Juli 2007, Dahlen

„Zwischen Schöpfung und Weltuntergang“ – Familienseminar in Kooperation mit der Evangelischen

Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis in der Jugendherberge Dahlen
Kostenbeitrag: Erwachsene 80 Euro, Kinder 60 Euro, Anmeldung bis 14. Juni 2007 bei Pfarrer Karl Albani
☎ 0341 99 40 644
@ Karl.Albani@LMW-Mission.de

3. Juli 2007, 17 Uhr, LMW

Weltmission HEUTE

Jürgen und Christine Hauskeller berichten von ihren vier Jahren Missionsarbeit in Kinshasa

6. bis 7. Juli 2007, LMW

„Incredible India“ – Studententagung zum Thema und mit Gästen aus Indien, Anmeldung bis 23. Juni 2007 bei Ute Penzel
☎ 0341 99 40 640
@ Ute.Penzel@LMW-Mission.de

8. Juli, Kirchenkreis Leisnig-Oschatz
„Wer wagt – gewinnt“

Missionssonntag des Freundes- und Förderkreises
Gottesdiensttermine unter www.LMW-Mission.de

21. Juli 2007, 16 Uhr, LMW

„Mission to the North 2007“

Abschlussfest

22. Juli 2007, 9.30 Uhr, Heilig-Kreuz-Gemeinde in Leipzig

„Mission to the North 2007“

Abschlussgottesdienst

4. September 2007, 17 Uhr, LMW

Weltmission HEUTE

„20 Jahre Ausländerarbeit“ – Vortrag und Gespräch mit dem Ausländerbeauftragten des LMW Dieter Braun

171. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes

„Sie werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden“

■ Freitag, 15. Juni 2007

18 Uhr Begrüßung und gemeinsames Abendessen
19³⁰ Uhr

„Sie werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden“

Bunter Abend mit den Teilnehmern des „Mission to the North“-Programms

21³⁰ Uhr Abendsegen, *Solomon Massangwa*

■ Samstag, 16. Juni 2007

9 Uhr Andacht, *James Koi*

9³⁰ Uhr Globalisierung und Mission in der Einen Welt

Kurzberichte von den Synoden-Thementagen „Globalisierung“ (Mecklenburg) und „Mut zur Mission“ (Sachsen) sowie zum G8-Gipfel und zum Kirchentag

Pfarrer *Michael Hanfstängl*, Direktor Globalisierung in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea

Erfahrungsberichte und Einschätzungen der „Mission to the North“-Teilnehmer

11³⁰ Uhr Vertiefung in vier Arbeitsgruppen

12³⁰ Uhr Mittagessen

13⁴⁵ Uhr Einsatz im Urwald

Bericht der Missionarsfamilie Roßner über ihre neun Jahre in Papua-Neuguinea

14⁴⁵ Uhr Kaffeepause

15³⁰ Uhr Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. mit Wahl des Vorstandes

18 Uhr Abendessen

19³⁰ Uhr „Sie werden gehen nach ...“

Berichte von Teilnehmern des Freiwilligenprogramms des LMW

21 Uhr Abendsegen *D.T. Gnanaselvam*

■ Sonntag, 17. Juni 2007

9³⁰ Uhr Gottesdienst (Heilandskirche Lindenau-Plagwitz) mit Aussendung der Freiwilligen anschließend Kirchenkaffee

12 Uhr Mittagessen und Reisesegen

Der Tagungsbeitrag für das Jahresfest (Freitag bis Sonntag) beträgt 25 Euro. Darin sind die Teilnahme an allen Vorträgen sowie die Mahlzeiten für den Sonnabend enthalten.

Jede Übernachtung mit Frühstück kostet 20 Euro. Übernachtungsgäste erhalten am Freitag ein Abendessen.

Wir bitten um eine Anmeldung bis zum 8. Juni 2007 bei Juliane Schedler

☎ 0341 99 40 632

@ Juliane.Schedler@LMW-Mission.de.

Hilfe für Kranke



Malaria, Tuberkulose und Aids sind die furchtbaren Krankheiten, die jährlich zahllose Opfer in Papua-Neuguinea fordern. Dazu kommen Behinderte, die unter unzumutbaren Verhältnissen leben und deren familiäres Umfeld vielfältig überfordert ist. Oft fehlen einfachste Gesundheitsstationen im Urwald zur Notversorgung. Bestehende Einrichtungen benötigen medizinische Geräte, neue Krankenzimmer, aber auch einfache Verbandstoffe, Moskitonetze und Medikamente.

Ihre Spende hilft und ermöglicht zum Beispiel medizinische Notflüge, Operationen, Schulungen von sozial-diakonischem Hilfspersonal, Aufklärungsarbeit und ganzheitliche Betreuung Betroffener.

Unsere Mitarbeiterin Brigitte Großer kümmert sich als Ärztin mit ihrem Ehemann Dr. Stephan Großer für den Lutherischen Gesundheitsdienst des Landes im Urwaldkrankenhaus Etep um kranke Menschen.

Eine Augenoperation kostet zum Beispiel 50 Euro.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029

bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG

Bankleitzahl: 850 951 64

Verwendungszweck: 03070431